

Stellungnahme des
**Berufsverband Gemeindepädagogik
Westfalen und Lippe e.V.**
zur Hauptvorlage
„Kirche und Migration“



der Evangelischen Kirchen von Westfalen

Der Berufsverband Gemeindepädagogik Westfalen und Lippe e.V. (kurz: BVG) begrüßt sehr den Impuls, den die EKvW mit der Hauptvorlage „Ich bin fremd gewesen und ihr habt mich aufgenommen - Kirche und Migration“ innerhalb und außerhalb der Kirche setzt. Migration ist ein hochpolitisches und zugleich hochpersönliches Thema. Die Debatten sind geprägt von hoher Emotionalität und grundsätzlicher Haltung. Es sind Themen wo jede*r mitreden kann. Sie scheinen heute zu einem Kristallisationspunkt für unsere Demokratie und den gesellschaftlichen Zusammenhalt geworden zu sein. Die Themen besitzen die Kraft richtungsweisend für die Entwicklung einer zukünftigen Epoche zu sein. Die Hauptvorlage stellt in guter Weise die gesellschaftlichen und theologischen Diskussionen aus liberaler und christlicher Sicht dar.

Die Hauptvorlage benennt zugleich die innerkirchliche Dimension und Bedeutung des Themas, welches als „*leise Ahnung, kräftige Provokation und tiefe Verheißung*“ uns durch den/die Fremden gegenübertritt. Als Kirche und Christen werden im Fremden mit unserer Fremdheit konfrontiert.

Die Hauptvorlage weißt eindrücklich darauf hin, dass die Themen Fremdheit und infolge dessen Wandel und Vielfalt Themen sind, die uns dauerhaft begleiten. Wir begrüßen ausdrücklich, sich in der Präsentation und Bearbeitung der digitalen Form bedient zu haben. Dies führt immer noch zu fremdeln in weiten Teilen der damit Beschäftigten und hatte sicher auch noch Schwächen. Doch der Grundgedanke einer breiteren Partizipation und heutig angemessenen Form ist auch bei weiteren Diskussionen verfolgenswert.

Das Fremde und unserer Kirche

Wir glauben zu verstehen, warum die Hauptvorlage „Kirche und Migration“ mit dem biblischen Zitat Mt. 25 überschrieben ist und warum die Bildsprache mit dem Gesicht eines jungen dunkelhäutigen Mannes auf der Titelseite gewählt

wurde. Zugleich und in erster Linie scheint die Wort- und Bildsprache aber eine weitreichende Aussage über die Verfasserin selbst auszudrücken, die uns befremdlich erscheint.

Als Verfasserin drückt Kirche mit dem Titelbild aus: „Du gehörst nicht zu uns – du mit deinem Aussehen bist uns fremd, du mit deinem Äußeren bist der Fremde“. Als Christen, als Kirchenmitglieder und als Mitarbeitende ist uns diese plakative Positionierung fremd. Gesellschafts- und Integrationspolitisch halten wir diese Form der Darstellung für kontraproduktiv.

Wir fragen bei mehr als 75 Mio. Menschen die seit 1965 nach Deutschland eingewandert sind und/oder Deutschland verlassen haben, wie weit sind wir als Kirche in diese Gesellschaft integriert, wenn wir an Hand stereotyper Merkmale, wie z.B. Hautfarbe Zuweisungen vornehmen und von Fremdheit sprechen.

Wir wissen, dass viele Menschen die dem Stereotyp des Titelblattes entsprechen sich bei uns in Kirche und Gesellschaft beheimatet fühlen. Viele dieser Menschen empfinden es als zutiefst verstörend und verletzend, wenn sie auf Grund äußerer Attribute immer noch als Fremde bezeichnet werden.

Wir fragen deshalb, wie fremd fühlen sich Teile unserer Kirche in einer von Vielfalt geprägten Gesellschaft, wenn sich solche Bild- und Textbotschaften gewählt werden.

Wir glauben andererseits, dass bei den vielen kirchlichen Handlungsfeldern und den tausenden ehrenamtlich- und hauptamtlichen Mitarbeitenden, wir nicht von einer flächendeckenden gesellschaftlichen Isolation und Entfremdung der Kirche sprechen können. Als Kirche sind wir vor Ort präsent, erkennbar und Teil der vielfältigen Gesellschaft, so wie die Hauptvorlage es auch exemplarisch beschreibt.

Wir glauben, dass viele Menschen noch Kirchenmitglieder sind, weil wir gerade auch jenseits von „Kirchturm“, Kasualien oder Kerngemeinde deutlich erkennbare evangelische Angebote im Gemeinwesen und für die Gesellschaft anbieten, Teil der gesellschaftlichen Vielfalt sind und diese mit zu gestalten.

Wir regen an, in den kirchlichen Strukturen die Sichtbarkeit und Teilhabe der Handlungsfelder und Professionen proportional zu ihren Umfängen abzubilden, um somit die Vielfalt kirchlichen Leben, Denken und Handeln nach innen und außen prägnanter sichtbar zu machen.

Wir fordern Entwicklungsvorhaben einzuleiten, dass die Vielfalt in den kirchleitenden Gremien und Strukturen nachhaltig erhöht.

Das Fazit und die Vielfalt

Die Vielfalt ist in unserer Kirche groß. Kirche gelingt es an der Schnittstelle von Gesellschaft und Religion in vielfältiger Weise Menschen, Kirchenmitglieder und Nicht-Kirchenmitglieder, in einer verständlichen und akzeptierten Form anzusprechen, zu begleiten und zu begeistern. Diese Angebote halten auch viele sogenannte „stille Mitglieder“ bei der Stange.

Umgekehrt proportional zu ihrer gesellschaftlichen Akzeptanz, ihrer Attraktivität und dem Umfang sind diese Angebote in den Strukturen der verfassten Kirche personell und finanziell verankert. Hierbei handelt es sich v.a. um Angebote in den Bereichen Betreuung, Bildung, Erziehung, Seelsorge, Kultur, Politik und Hilfe in besonderen Lebenslagen.

Wir gehen davon aus, dass alle Angebote die wir als Kirche gestalten und verantworten Teil des umfassenden Auftrages „Kommunikation des Evangeliums“ sind, theologisch reflektiert, sich gegenseitig ergänzen und als gleichwertig anzusehen sind.

Wir fragen, wie gelingt es uns als Kirche Arbeitsbereiche und Mitarbeitende gleichwertig einen strukturell abgesicherten Platz einzuräumen, damit alle und glaubwürdig die in ihnen beheimateten Menschen einzubinden.

Wir regen an, bei zukünftigen Hauptvorlagen die Diversität der verantwortlichen Autorengruppe zu erhöhen, indem stärker auf die Vielfalt der Professionen, der Handlungsfelder und der Zugehörigkeit zu gesellschaftlichen und kirchlichen Gruppen geachtet wird.

Wir regen an zu prüfen, wie verantwortliche Beteiligungsformen von den vielfältigen Professionen und Handlungsfeldern in den Synoden, Presbyterien und Ausschüssen, die nicht dem pfarramtlichen Bereich oder dem kerngemeindlich presbyterialem Bereich zugehörig sind, zu fördern und ihnen Sitz und Stimme zu geben.

Wir regen an im Landeskirchenamt die Vielfalt der Professionen in allen Dezernaten zu prüfen und gezielt orientiert an den kirchlichen Handlungsfeldern und der Mitarbeiterschaft erhöhen.

Wir fordern auf Grundlage der Beschlüsse der Landessynoden 1976, 1979, 1980, 1997, 2001, 2005, 2015 und 2016 in eine integrierte Personalplanung und Personalentwicklung für alle Mitarbeitende einzutreten. Die

Verschiedenheit der Berufe und Handlungsfelder in unserer Kirche sehen wir dabei als großes Potential und Chance. Eine Kultur der Multiprofessionalität, der Diversität und Kooperation der unterschiedlichen Berufe und Fähigkeiten sollte bewusst und gleichwertig auf allen Ebenen und in allen Funktionen gefördert werden.

Wir fordern zukünftig eine mindestens 50% Zuweisung von Kirchensteuermitteln für nicht kerngemeindliche Angebote und Handlungsfelder einzusetzen.

Wir fordern, dass lebenslanges Lernen zum Kernelement kirchlicher Berufstätigkeit bei allen Mitarbeitenden gehört. Hierzu ist ein trägerübergreifender Förderfonds für Fortbildungen, Freistellungen etc. aufzubauen und trägerübergreifende Angebote für alle Handlungsfelder vorzuhalten, damit der Anspruch für alle Mitarbeitende gleichwertig verwirklicht werden kann.

Wir wissen, dass bei zurückgehenden Mitgliederzahlen und auf Grund des demografischen Wandel ein „Mehr“ nicht möglich sein wird. Die Überlegungen des BVG richten sich nicht wertend gegen einzelne Berufsstände oder Handlungsfelder. Wir wissen auch, dass Kolleg*innen aus dem gemeindepädagogischen Handlungsfeld mit von den Überlegungen betroffen sein werden. Wir glauben jedoch, dass ein „weiter so“ nicht zukunftsorientiert ist. Aus theologischer Überzeugung und aus strategisch unternehmerischer Gewissheit glauben wir, dass ein Kurs- und Kulturwechsel, hin zur weiteren gesellschaftlichen Öffnung und Diversitätsförderung der notwendige und richtige Weg für die Zukunft unserer Kirche sein wird.

